

Wissens-, Wissenschafts- und Innovationsstadt Wien: Die Perspektive von AkteurInnen

Die Mitglieder der Stadtregierung und die MitarbeiterInnen der Stadtverwaltung stehen mit den ForscherInnen der österreichischen und der Wiener Universitäten und Forschungsgemeinschaften in einer täglichen Verbindung, die zum Standard der Stadtverwaltung gehört. Forscherpersönlichkeiten, die in Wien arbeiten, nehmen in den folgenden Statements auf die Beziehung zwischen Wissenschaft, Wissenschaftsförderung und Standort Wien Bezug:

„Dass Wien eine Weltstadt ist, dafür stehen die Wiener Festwochen, die Wiener Kunst-, Musik- und Theatertempel – und die Wiener Vorlesungen. Denn bei aller Liebe zum Kunst- und Kulturgenuß: die innovative Kraft des Denkens, die intellektuelle Kreativität und ein ordentlicher Schuss Zukunftsorientierung sind das Salz in der Suppe eines weltstädtischen Milieus. Die Kulturabteilung des Magistrats Wien unterstützt intellektuelle Wagnisse, die morgen oder vielleicht erst übermorgen die internationale Bedeutung Wiens ausmachen können. Heute schon sorgen die Wiener Vorlesungen für eine hoch qualifizierte und zugleich breit gefächerte Auseinandersetzung über relevante und kritische Themen aller Wissensbereiche – ob das nun die Psychoanalyse, neueste Entwicklungen in der Naturwissenschaft, religiös-politische Fragen wie der Karikaturenstreit oder auch kritische Anfragen an zeitgenössische ‚heilige Kühe‘ wie z. B. Wissensmanagement sind. Diese Angebote finden auch breiten Zuspruch aus allen Bevölkerungskreisen – und die Wiener Vorlesungen sind eines der ganz wenigen Foren, wo alle geladen sind und jede und jeder seine Meinung äußern oder auch Fragen an prominente Wissenschaftler stellen kann. Auch das gehört zu einer Weltstadt dazu, dass die Bürger der Stadt sich als Weltbürger verstehen können.“

Ursula Baatz

Wissenschaftsjournalistin (ORF-Ö1, Abteilung Religion),
Lehraufträge an der Universität Wien

„Gäbe es die ‚Wiener Vorlesungen‘ nicht, man müsste sie glatt erfinden. Immer wieder derart hochkarätige Vortragende aus den diversesten Wissenschaftsdisziplinen dafür zu gewinnen und zu motivieren, vor einem großen, fachlich nicht immer einschlägig vorgebildeten Auditorium zu sprechen, gereicht der Stadt Wien zur Ehre. Diese Veranstaltungsreihe trägt in höchstem Maße sowohl zur Schaffung eines wissenschaftsfreundlichen Klimas als auch zur Verankerung Wiens in den internationalen Netzwerken von Wissenschaft und Forschung bei.“

Gerald Badurek

Professor für Experimentalphysik,
Dekan der Fakultät für Physik der Technischen Universität Wien

„Die Kultur- und Wissenschaftsförderung der Stadt Wien zeichnet sich durch Offenheit für gesellschaftskritische Projekte aus, deren Nutzen nicht unmittelbar in Geldwert zu bemessen ist. Ob es nun – politisch nicht immer bequeme – Erkenntnisse zum Umgang der Republik Österreich mit der nationalsozialistischen Vergangenheit, ob es Forschungen zu Rassismus und Rechtsextremismus in Österreich sind oder die neue ständige Ausstellung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes – die Stadt unterstützt solche Vorhaben ohne Vorbehalte. Damit leistet sie einen wesentlichen Beitrag für die österreichische Forschung und gleichzeitig für die inhaltliche und politische Pluralität des öffentlichen Diskurses.“

Brigitte Bailer-Galanda

Dozentin für Zeitgeschichte,
wissenschaftliche Leiterin des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes

„Globalisierung, Neoliberalismus und Ver(natur)wissenschaftlichung der Welt bringen auch gegenläufige Tendenzen hervor, ja sie bedürfen ihrer geradezu, um dauerhaft funktionsfähig und breit legitimiert zu sein: regionale und lokale Identitätskonstruktionen, öffentliches Handeln im Sozial-, Bildungs- und Kulturbereich und humanwissenschaftliche, künstlerische und gesellschaftskritische Infragestellungen des je als Gegeben-sich-Darstellenden etwa.

Die Wissenschaftspolitik Wiens, von der Förderung großer universitärer und außeruniversitärer Wissenschaftseinrichtungen und den ‚Wiener Vorlesungen‘ bis zu einer relativ breiten Unterstützung kleiner wissenschaftlicher Projekte und Organisationen, stellt wie kaum sonstwo einen ‚Policy-Mix‘ dar, der geeignet ist, international wirksame wissenschaftlich-kulturelle Innovationen hervorzubringen und die Millionenstadt heute für viele ihrer Bürgerinnen und Bürger lebenswert zu erhalten, und – hoffentlich – für noch mehr dazu zu machen.“

Gerhard Botz

Professor für Zeitgeschichte an der Universität Wien,
Leiter des Ludwig Boltzmann-Instituts für Historische Sozialwissenschaft

„Obwohl Wissen ein internationales Gut ist, kann es doch nur lokal entstehen. Andererseits ist Wissen immer das Ergebnis einer Akkumulation. Wo kann es daher besser als in einer Stadt gedeihen, da hier Wissen – schichtweise gespeichert – durch den dichten Austausch der Gedanken und Sichtweisen vermehrt wird.

Wissen entsteht ja erst in vielen Schritten. Forschungen, Vorlesungen und Tagungen folgen aufeinander, viele Menschen werden Tag für Tag angesprochen. So entsteht Wissen und es sickert nach und nach durch und durchdringt dank der Dichte das allgemeine Bewusstsein.

Daher ist die Bestimmung des Ortes, wo es entsteht, notwendig: denn erst Menschen aus Fleisch und Blut, konkrete und so auch räumliche Konstellationen ermöglichen einen bestimmten Zugang zur Wirklichkeit und schaffen Raum für Innovationen. Erst durch die Dichte kann dieses Neue entstehen und gedeihen, das wir Wissen nennen.

Die Größe einer Stadt resultiert aus dem bewussten Eingehen auf vorhandene Stärken. So gibt es in Wien eine Einrichtung, die ‚Wiener Vorlesungen‘, die eine aus internationaler Sicht wirklich einmalige Institution darstellen. Nicht nur die Wahl der Themen und Personen, sondern auch die Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis, zwischen Lokalität und Internationalität und vor allem die Präsenz und das stete Wirken in der Produktion und der Weitergabe von Wissen stehen hier im Vordergrund: so entsteht auch wirkliches Wissen.“

Marie-France Chevron

Dozentin für Ethnologie am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der
Universität Wien

„Die Wissenschafts- und Forschungsförderung der Stadt Wien zeichnet sich durch ein rasches und unbürokratisches Prozedere aus, womit wichtigen Forschungsarbeiten, Publikationsprojekten oder Konferenzen oft ganz entscheidend geholfen wird. Für die vielfältigen wissenschaftlichen und kulturellen Aktivitäten einer Metropole wie Wien ist diese Förderung ganz entscheidend.“

Herbert Gottweis

Professor für Politikwissenschaft
Vizepräsident des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in
Österreich

„Wissenschaft ist eine der größten Kulturleistungen der Menschheit. Alle Wissenschaften formen, unabhängig von ihrer fachlichen Zuordnung und inhaltlichen Ausrichtung, wichtige Komponenten der Kultur einer Epoche, von Städten und Regionen. Umgekehrt beeinflusst die bestehende Kultur einer Stadt die wissenschaftliche Entwicklung. Wien ist in dieser Hinsicht nicht nur reich an historischem Erbe. Die Gegenwart bestätigt erneut, dass Kunst mit Wissenschaft ebenso wie Kultur mit Forschung verbunden ist: Wissenschaft und Kunst fördern Erkenntnis und Aneignung der Welt, in Forschung und kulturellen Aktivitäten manifestiert sich die Suche nach

Wissens-, Wissenschafts- und Innovationsstadt Wien: Die Perspektive von AkteurInnen

Neuem; Innovation und kulturelle Entwicklung gehen Hand in Hand. In einer vielfältigen, zur Reflexion fähigen und Orientierung gebenden Kultur können sozial verantwortliche und zugleich erfolgreiche Wissenschaft und Forschung gedeihen. Wien ist als Kulturstadt weltberühmt – sie kann und wird es auch als Wissenschaftsstadt wieder werden.“

Josef Hochgerner

Dozent für Soziologie,
wissenschaftlicher Leiter des Zentrums für Soziale Innovation Wien

„Wer seit 1987 mit aufmerksamen Augen durch die Stadt Wien geht, oder mit der U-Bahn fährt, dem fallen mit Sicherheit die Plakate mit den Ankündigungen der so genannten Wiener Vorlesungen auf. In den bisher mehr als 850 Veranstaltungen dieser Reihe finden wesentliche intellektuelle Auseinandersetzungen statt, wird das geistige Klima in der Stadt Wien befruchtet. Mehr als 2000 Vortragende aus aller Herren Länder nahmen und nehmen zu aktuellen Problemen Stellung, analysieren wichtige Fragen unserer Zeit und stellen Lösungen der angeschnittenen Probleme zur Diskussion. Ich kenne keine andere Stadt der Welt, in der es in einer großen Stadtöffentlichkeit eine so qualitätvolle und kontinuierliche Diskussion zu den großen und aktuellen Fragen der Gesellschafts- und Kulturentwicklung gibt.“

Hans Kaiser

Professor für Mathematik,
Vizekanzler für Lehre der Technischen Universität Wien

„Wien und die Technik – ein zweifellos ambivalentes und durch vielerlei Faktoren beeinflusstes Verhältnis. Dennoch: Nicht nur auf kulturellem, philosophischem und künstlerischem Gebiet ist Wien in Vergangenheit und Gegenwart vielfach präsent – auch auf dem Gebiet der Technik hat Wien nicht nur in der Vergangenheit vieles zu dem beigetragen, was uns als Segnungen oder auch als Fluch bevorstehen wird.“

Peter Kampits

Professor für Philosophie,
Dekan der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft der
Universität Wien

„Man hört es immer wieder in Gesprächen mit jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern: Für unkonventionelle Projekte gibt es nur eine Anlaufstelle, wo man immer mit Verständnis, Aufgeschlossenheit und Gesprächsbereitschaft rechnen darf. Auch in meinem eigenen Wirkungsbereich habe ich diese Erfahrung gemacht. So wäre es etwa unmöglich gewesen, ohne die aktive Unterstützung der Wissenschaftsförderung der Stadt Wien eine Arbeitsstelle zwischen Quellensammlung, Bildungsarbeit und neuartigen Forschungsaktivitäten wie die ‚Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen‘ aufzubauen. Solche Formen der Wissenschaftsförderung geben Hoffnung und Perspektiven.“

Michael Mitterauer

em. Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte

„Wissenschaftsförderung sollte wesentlich zwei Ziele verfolgen: Sie sollte erstens Wissenschaft auf höchstem Niveau ermöglichen, und sie sollte zweitens Chancen für Neues und Kritisches schaffen. Wissenschaft lebt von ihrer permanenten Selbstüberschreitung, der Suche nach neuen und plausibleren Antworten auf ein ihr gestelltes Problem. Dieser Prozess ist potentiell stets unabgeschlossen. Daher muss Wissenschaftsförderung immer wieder das Wagnis eingehen, unorthodoxe Ansätze zuzulassen, auch unter der Gefahr, dass sie sich nicht bestätigen. Vor allem öffentliche Wissenschaftsförderung hat die republikanische Verpflichtung, Mainstream und Querliegendes zu fördern, um Pluralität und Innovation garantieren zu können. In den Sozial- und Geisteswissenschaften ist zur angemessenen Behandlung sozio-ökonomischer, politisch-rechtlicher und kultureller Fragen komplexer Gesellschaften größere Interdisziplinarität nötig.

Die besondere Förderung interdisziplinärer Ansätze hat die Erarbeitung entsprechender Kriterien für die Geldvergabe zur Voraussetzung.“

Sonja Puntscher-Riekmann

Vizerektorin für Internationale Beziehungen und Kommunikation der
Universität Salzburg,
Direktorin des Instituts für Europäische Integrationsforschung (EIF) an der
Österreichischen Akademie der Wissenschaften

„Die Wissenschaftsförderungspolitik der Stadt Wien erkennt die innovative Bedeutung einer kritischen sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschungslandschaft, ohne die Unterstützung von Technologie- und Wirtschaftsförderung zu vernachlässigen. Gleichzeitig wird der Wissenstransfer zwischen universitären und außeruniversitären Institutionen ebenso stimuliert wie die außerhalb Wiens vernachlässigte Unterstützung von qualitätvoller Individualforschung. Vor dem Hintergrund der dichter werdenden europäischen Forschungsräume kommt somit der Wiener Wissensbasis besondere Bedeutung zu, wobei die niveauvolle Wissensvermittlung – beispielsweise durch die ‚Wiener Vorlesungen‘ – ein höchst erfolgreiches bildungspolitisches Instrumentarium darstellt, das ebenfalls europäischen Vorbildcharakter hat.“

Oliver Rathkolb

Professor am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien,
Direktor des Ludwig Boltzmann Instituts für Europäische Geschichte und
Öffentlichkeit

„In den Zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts war es der Traum des ‚Wiener Kreises‘ der Philosophie, dem zeitweise auch Ludwig Wittgenstein und Karl Popper angehörten, eine wissenschaftliche Einheitssprache zu finden. Manche Mitglieder des Kreises hofften sogar, anstelle der Jahrhunderte alten Europäischen Metaphysik verbindliche ‚Basissätze‘ zu finden. Dieser Traum ging zwar nicht in der beabsichtigten Weise in Erfüllung, förderte aber eine wissenschafts- und wissenschaftskritische Mentalität mit einem fächerübergreifenden Impuls. Und dieser Impuls sucht auch heute der Partikularisierung des zersplitterten Fachwissens durch Betonung der Konvergenzen in Forschungsergebnissen und Theorieentwürfen entgegenzuwirken. Dabei gewinnen Schritte von der Wissenschaft zur Philosophie an Boden und von dort zurück zur Forschung. Sie führen unter bestimmten Kriterien in die Praxis der sozial bezogenen Aufklärung und zu einer ebensolchen Politik.

Als Gegenstück zu Veranstaltungen der Universität sprechen die von der Stadt Wien veranstalteten ‚Wiener Vorlesungen‘ breite Schichten der Bevölkerung an. Sie kommen mit eigenen Erfahrungen und selbst erworbenem Wissen bei diesen Vortragsveranstaltungen zu Wort. Die TeilnehmerInnen gewinnen dabei wichtige Ermutigungen zum ‚lebenslangen Lernen‘.

Die durch Informationstechnologie noch verstärkte Spezialisierung der Fachkenntnisse drängt auf den Wissensmarkt. Wissen läuft Gefahr, in geschlossenen Systemen unkontrolliert Macht über die Menschen zu gewinnen. Institutionen wie die ‚Wiener Vorlesungen‘ führen neugierige Menschen zusammen und lassen sie in den verschiedensten Weisen Zeugen der ‚Spiele des Wissens‘ werden. So vermögen sie durch eine in der demokratischen Gesellschaft nötige Teilnahme, die eigene Selbstständigkeit zu stärken.“

Leopold Rosenmayr

em. Professor für Soziologie

„Die Technische Universität Wien steht mit der Stadt Wien, ihrer Regierung und Verwaltung in einer ausgezeichneten Beziehung. Das Verhältnis zwischen der Stadt und den Universitäten hat sich insbesondere in den letzten zehn Jahren ausgezeichnet entwickelt und ist heute ebenso produktiv wie harmonisch und kreativ. Zwischen der Stadt Wien und der Technischen Universität Wien gibt es ein dichtes Netz von gemeinsamen Projekten.“

Peter Skalicky

Professor für angewandte Physik,
Rektor der Technischen Universität Wien

„Wien und die Wissenschaft: In der Psychologie beginnt die fruchtbare Verbindung zwischen Stadt und Wissenschaft bereits mit der Gründung des Instituts für Psychologie an der Universität Wien im Jahre 1922. Die Entwicklung des Instituts steht in engem Zusammenhang mit den schulischen Reformbewegungen unter Otto Glöckel. Das Institut ist nicht an der Universität, sondern im Magistrat der Stadt Wien angesiedelt; untergebracht im ehemaligen Palais Epstein, dem späteren Stadtschulrat der Stadt Wien. Das ermöglicht Charlotte Bühler ihre bahnbrechenden Studien zur Entwicklungspsychologie in Kooperation mit der städtischen Kinderübernahmestelle durchzuführen. Die für beide Seiten erfolgreiche Verbindung zwischen Stadt und Wissenschaft mit einer Vielzahl gemeinsamer Produkte – Forschungsprojekte, Tagungen, Vorträge – zieht sich wie ein roter Faden, der zunehmend zu einem starken Seil wurde, durch die Geschichte der Wiener Psychologie.“

Christiane Spiel

Dekanin der Fakultät für Psychologie,
stv. Leiterin des Instituts für Wirtschaftspsychologie, Bildungspsychologie
und Evaluation der Universität Wien

„1931 bewies Kurt Gödel in Wien einen der fundamentalsten Sätze der Mathematik und der Philosophie. Nur in dieser Stadt war dies möglich: Es war ‚Wittgensteins Wien‘, die Stadt des ‚Wiener Kreises‘, die Stadt Hofmannsthals, Musils, Brochs, . . . , die herausragende Metropole der Moderne. Der nachfolgende Kataklysmus vertrieb die Moderne. Gödel – einer der Vielen – kehrte nie mehr aus den USA zurück.“

Dies aber war nicht Ende, bloß bittere Zäsur. Wien bewahrte die intellektuelle Kraft, und die vielfältigsten Initiativen bringen sie zur Geltung: von Cafés Philosophiques bis zu University Meets Public, von Wiener Vorlesungen bis zur Forschungsförderung der Stadtverwaltung, 100 Jahre nach Gödels Geburtstag versammeln sich über 1 000 ZuhörerInnen im Wiener Rathaus bei einer Wiener Vorlesung über Gödels Werk; über 300 Personen kommen ins Mu-MoK, um den anspruchsvollen mathematischen Beweis seines Satzes zu verstehen. Niemand geht vorzeitig. In kaum einer anderen Stadt wäre so etwas denkbar – Wittgensteins Wien ist prolongiert.“

Rudolf Taschner

Professor für Mathematik am Institut für Analysis und Scientific Computing
der Technischen Universität Wien,
Gründer des „math.space“ im Museumsquartier

„Wien ist eine gut funktionierende Stadt. Auch was Wissen und Wissenschaft betrifft. Die Wissenschaftsförderung der Stadt Wien hat dabei nicht auf die sensiblen Bereiche von geistes- und gesellschaftspolitisch wichtigen Randzonen vergessen, Initiativen eingebracht und Wissensvermittlung geleistet (z. B. Wiener Vorlesungen), die weltweit Konkurrenzen nicht zu fürchten braucht. Für das moderne Leben, das – wie nie zuvor – wissensbasiert abläuft, ist diese Leistung eine unverzichtbare Kategorie, die weit über die engen institutionellen Grenzen hinausweist und damit die gesamte Lebenssituation spürbar verändert.“

Manfred Wagner

Professor für Kunst- und Kulturgeschichte
an der Universität für angewandte Kunst in Wien

„Die Bundeshauptstadt Wien ist seit einem Dutzend Jahren mehr und mehr als Wissenschaftsstadt bewusst geworden. Sie fasziniert durch ihre Breite und Vielfalt. Die Stadt und ihre Gesellschaft, insbesondere die Wirtschaft, haben Wissenschaft mehr denn je zur öffentlichen Sache und zu ihrer eigenen Sache gemacht (Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen, Forschungsaufträge, Wettbewerbe, Preise, Homepage der Stadt Wien). Noch nie wurden die Wissenschaften in Wien so gefördert wie jetzt. Noch nie waren aber auch die WissenschaftlerInnen so gefordert wie heute (in einer Welt komplizierter Ungewissheit, die durch Vermarktlichung, politische, wirtschaftliche und kulturelle Veränderungen – Immigranten, neue ‚Alte‘, etc. – geprägt ist).“

Wissens-, Wissenschafts- und Innovationsstadt Wien: Die Perspektive von AkteurInnen

Die beschleunigt vor sich gehenden Veränderungen haben vor der Verwaltung nicht halt gemacht, im Gegenteil; die Wiener Verwaltung hat sich wesentlich gewandelt (vom Freundlicherwerden bis zum Technischerwerden...). Die Stadt in ihrer Gesamtheit – und jede der etwa 70 Magistratsabteilungen im besonderen – übt ihre Tätigkeit gewissermaßen als angewandte Wissenschaft aus. Zwischen Wissenschaft und Verwaltung besteht und entsteht eine Symbiose besonderer Art. Diese Symbiose soll offen und öffentlich gelebt werden, auch international und durch nachbarschaftliche Beziehungen angereichert... Ich denke hier auch an Rochade und Wechsel von Persönlichkeiten, die in der Verwaltung mit angewandter Wissenschaft befasst waren und sind zu den Forschungsstätten und umgekehrt.“

Manfried Welan

em. Professor für Verfassungsrecht,
mehrmals Rektor der Universität für Bodenkultur Wien

„Am Rand zweier verschiedener Biome – am Waldrand, am Rand eines Sees, am Flussufer, ist die Biologische Produktivität am höchsten. Einen solchen ‚Edge-Effect‘ gibt es auch am Rand wissenschaftlicher Disziplinen. Voraussetzung dafür, um ihn auch – als Interdisziplinarität – wirksam werden zu lassen, ist das Gespräch über Fachgrenzen hinweg. Mut und Vertrauen sind gleichermaßen gefordert, um interdisziplinär arbeiten zu können. Die Wiener Vorlesungen und zahlreichen Symposien, die im Rahmen der Wissenschaftsförderung der Stadt Wien veranstaltet werden, sind Orte der Begegnung. Zeugnisse des Erfolgs einer solchen Begegnungskultur, die Wissen erst wirksam macht, sind die Sammelbände, die das Gespräch zwar nicht ersetzen, aber daran bleibend erinnern. Wien ist eine Stadt interdisziplinärer Begegnungen geworden.“

Verena Winiwarter

Dozentin für Humanökologie,
Leiterin des Zentrums für Umweltgeschichte an der IFF – Fakultät für
Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung